

Gepanschter Rebensaft

Italien hat einen neuen Weinskandal. Das rüttelt auch die heimischen Konsumenten wach. Sind unsere Weingesetze sicher?

PETRA BADER

Pünktlich zur wichtigsten Messe für Italiens Weinwirtschaft, der „Vinitaly“ in Verona, erschüttert ein Skandal „Bella Italia“. Die Bombe platzen ließ das Magazin „L'Espresso“. Rund 70 Millionen Liter Wein in der Kategorie zwischen 70 Cent und zwei Euro pro Liter, meist in Tetrapacks oder Fünfliterflaschen abgefüllt, sollen im Visier der Ermittlungen sein.

Die „Brühe“ sei in eigens dafür eingerichteten „Kunstweinfabriken“ im südlichen Italien gepanscht worden, aber auch im Trentino und Veneto. Das nur weinähnliche Getränk besteht angeblich nur zu einem Drittel aus Traubenmost. Den Rest des Cocktails bilden Zusatzstoffe, von denen Zucker und Schwefel noch die harmlosesten sind. Dazu gesellt sich Ammoniumsulfat, das auch als Düngemittel Verwendung findet, sowie verschiedenste Säuren, Enzyme und Glycerin. Alles nicht gesundheitsschädlich, jedoch äußerst unappetitlich. Einige der Beteiligten sind so genannte „Weinriesen“ und konnten ihre Gewinne mit diesen dunklen Machenschaften um fast 90 Prozent steigern.

Die mafiosen Vorgänge sind ein schwerer Schlag für die italienische Weinindustrie. Hatte man nach dem „Methanol-Skandal“ im Jahr 1986 lange damit zu tun, den Weinen der Apenninhalbinsel wieder ein qualitatives Image zu verschaffen. 1986 starben 25 Menschen nach dem Genuss von Wein, der mit Methanol gestreckt wurde.

Der zweite, nun gleichzeitig bekannt gewordene Skandal ist von ganz anderer Art, aber höchst prominent besetzt. So soll dem berühmten „Brunello“ seit dem Jahrgang 2003 unerlaubterweise Merlot beigemischt worden sein. Der schwere, teilweise in der Jugend kantig schmeckende Rotwein sollte so zu früherem Genuss weicher getrimmt werden. Der Hauptmarkt USA, der mehr als ein Drittel der gesamten Brunello-Ernte abnimmt, verlangt nach diesem geschmeidigeren Weintyp.

Doch was sich Brunello nennen darf, muss zu 100 Prozent aus Sangiovese-Trauben stammen, die im Brunellogebiet rund um Montalcino in der Toskana wachsen. Castello Banfi gilt als Haupttäter. Gepanscht wurde nicht in dem Sinn, wie es die Billigweinproduzenten taten, sondern es wurde nur das Weingesetz verletzt. Motiv auch hier: Profitgier. Ein pikantes Detail am Rande: Die Fir-



Im italienischen Billigwein nicht immer ausreichenden vorhanden: Weintrauben. Bild: SN/WWW.BILDERBOX.COM

ma Bani, bei der nun 450 Mitarbeiter um ihre Jobs zittern, gehört zu einem sehr cash-orientierten, weltweit tätigen Getränkekonzern.

Wie ist die Lage in Österreich? Nach dem so genannten Weinskandal im Jahr 1985 brach der Verkauf auf allen Ebenen zusammen. Zur Erinnerung: Einige Hersteller hatten ihren Weinen Diethylenglykol beige-mischt. Das Ziel: Die Weine sollten mehr Substanz bekommen. Obwohl der auch als Frostschutzmittel bekannte Stoff als toxisch gilt, wurden keine Gesundheitsschäden durch den Genuss von „Glykolwein“ festgestellt. So mancher bekam zwar Kopfweh, je-

doch weniger die Konsumenten als die Weinhersteller.

Nach den riesigen Umsatzeinbußen herrschte Handlungsbedarf. Ein neues, strengeres Weingesetz musste her. Gleichzeitig machten sich die Ambitionen vieler heimischer Qualitätswinzer bezahlt. Österreich steht heute besser da denn je. Die Exportzahlen notieren auf einem Rekordhoch und auch im Inland kommen fast nur noch Veltliner, Blaufränkischer und Co. ins Glas. Gegen schwarze Schafe ist aber niemand gewappnet. Wäre es möglich, dass auch in Österreich gepanschter Wein erneut in Umlauf

kommt? Wir befragten Alfred Rosner, Leiter der Bundeskellereinspektion und somit oberster Hüter und Kontrolleur des österreichischen Weingesetzes.

Eine lückenlose Kontrolle sämtlicher Weine in Österreich sei nicht möglich, betonte er. Wer auf Nummer sicher gehen wolle, sollte immer zum Qualitätswein greifen. „Er ist leicht an der rot-weiß-roten Banderole am Flaschenhals und der amtlichen Prüfnummer auf dem Etikett zu erkennen. Die so gekennzeichneten Weine durchlaufen lückenlos die Qualitätsweinprüfung“, erklärte Rosner. Sie müssen ausnahmslos eine Sensorik- und Laboruntersuchung bestehen. Der Winzer muss seinen Wein zur amtlichen Prüfung nach Eisenstadt einschicken. Erst danach darf der Wein in den Verkauf.

Treten Beanstandungen auf, wird die Prüfnummer verwehrt. Grund kann sein, dass der Wein nicht sortentypisch schmeckt oder aus verschiedensten Gründen in Geruch und Geschmack fehlerhaft ist. Möglich auch, dass die „inneren“ Werte wie etwa die gesetzlich festgelegten Schwefelhöchstgrenzen überschritten sind.

„Beim Land- und Tafelwein ist die Überprüfung allerdings nicht so lückenlos“, meinte der Weininspektor. Was Österreich jedoch von Italien und anderen EU-Ländern unterscheidet, sei die 100-prozentige Erfassung der Weinmenge auch bei einfacheren Qualitäten. Dies beginnt bei der Erntemeldung, führt weiter bis zum Kellerbuch und zur Inventur. „Die Kellereinspektion macht immer wieder Stichproben“, sagt Rosner. „Werden Betriebe auffällig, sind die Stichproben natürlich häufiger. Weine werden teilweise sogar auf ihrem Weg vom Produzenten bis in die Supermarktregale verfolgt und überprüft. Aber eine Garantie haben wir natürlich nicht. Passieren kann immer etwas.“

Der oberste Kontrolleur verglich die Land- und Tafelweinkontrolle am ehesten mit der Tempoüberprüfung der Polizei – „dort wird auch nicht jeder erwischt“.

Das Weinland Österreich hat aber aus den Vorgängen vor über 20 Jahren gelernt – das gebrannte Kind scheut das Feuer.

Trotzdem: Weinkauf ist Vertrauenssache – und Weinverfälschung ist ein altes Gewerbe. Je weniger der Verbraucher bereit ist, für seinen Wein einen gerechten Preis zu bezahlen, desto mehr Gelegenheit findet die önologische Kriminalität. Und wer absolute Billigweine kauft, arbeitet mit Weinpanschern Hand in Hand.

PFLICHT Termin



Ein Pflichttermin für alle Salzburger Weinfreunde ist auch heuer wieder die „Juvavinum“. Am Montag, 21. April, werden im Kavalierrhaus Klebheim von 14 bis 21 Uhr rund 260 nationale und internationale Weine präsentiert. Organisiert von den 14 Salzburger Weinhändlern und Vinothekaren.

Tradition

Schon zur Tradition geworden ist auch heuer wieder die Möglichkeit für die Besucher, sich von ausgebildeten Sommeliers bei ihrer Erkundungstour begleiten und beraten zu lassen. Wertvolle Geheimtipps sind bei diesen Führungen garantiert.

Steirische Spitzenerzeuger

Ebenso nicht mehr wegzudenken: Die Sonderausstellung rund um den steirischen Wein. Größen wie Alois Gross aus Ratsch, die Brüder Polz aus Spielfeld oder Hannes Sabathi aus Leutschach werden persönlich anwesend sein. Eine gute Gelegenheit, mit den Winzern auf Tuchfühlung zu gehen und ihnen so manches önologische Geheimnis zu entlocken.

Mehr

Weiters auf dem Programm: Verkostungen von Brot, Käsen und Wurst. Gratis Verkostungslisten liegen wie jedes Jahr auf. Verkostet wird aus Gläsern der Firma Riedel. Eintritt: € 15,-

Italienische Tricks

Bereits im Dezember, so berichtet die Fachpresse, rückte die Polizei zu einem Einsatz in eine Kellerei in der Provinz Verona aus. Entdeckt wurden 16.700 Liter gefälschten Weins. Der Inhaber der Kellerei war in den 80er Jahren in den Methanol-skandal verwickelt. Die Spur führte nach Apulien, wo die Ermittler auf die gigantische Menge von 70 Millionen Litern Kunst-

wein stießen – das entspricht drei Chianti-Jahrgängen oder 1,5 Prozent der italienischen Weinproduktion. Als Produzenten des Kunstweins wurden zwei Kellereien in Massafra, Provinz Taranto, identifiziert. Die Polizei schloss die Betriebe am 31. Jänner 2008. Es gibt bislang keine konkreten Hinweise darauf, dass der „Wein“ ins Ausland gelangt ist. Die Ware wurde als „Vino da Tavola“ (rot und weiß) zu

Billigpreisen in italienischen Supermärkten verkauft.

Brunello

Völlig anders ist die Lage beim Brunello-Skandal. Hier wird gegen 13 Betriebe ermittelt, die im Verdacht stehen, die Rebsorten Merlot oder auch Cabernet Sauvignon in Weine mit dem Etikett Brunello gemengt zu haben. Die strengen Produktionsregeln erlauben für Brunello

ausschließlich die Verwendung der Traubensorte Sangiovese, die noch dazu in Montalcino gewachsen sein muss. Im Visier steht vor allem Castello Banfi, wo rund 600.000 Flaschen des angeblich besonders betroffenen Jahrgangs 2003 beschlagnahmt wurden. Auch Antinori und Frescobaldi stehen auf der Liste der Ermittler. Antinori hat den Vertrieb des 2003ers vorsichtshalber gestoppt. SN-strick



WWW.AUFZUMWEIN.AT

Entdecken Sie Österreichs schönste Weinbaugebiete, testen Sie die besten Heurigen und verkosten sie den Wein bei Ihrem Lieblingswinzer. Klicken Sie jetzt Ihr Wein-Erlebnis: www.aufzumwein.at

Auf geht's:
GENIESSER-WOCHENENDEN
GEWINNEN!

